Zwischen Gaeta und Capua

Autor(en): **Grillparzer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufgabe gestalten. Nicht immer gelingt sie auf den ersten Anhieb. Die Tremola ist wild, und unfreundlicher noch zu der Zeit, da der Frühling mit dem Sommer kämpft. Doch, sie ist nicht unerbittlich, sie läßt sich bezwingen.

Oben auf der Paßhöhe bläst ein kalter Wind. Das Eis liegt noch auf dem See. Man verspürt keine Lust, hier länger zu verweilen. So geht es gleich wieder hinunter; man atmet auf, und jeder Kilometer mehr dem Sommer entgegen beglückt uns. Wie die Steine weichen und das erste Grün uns anlacht, melden sich auch die ersten Alpenrosen. Flinke Kinderhände haben schon große Sträuße gesammelt, und sie strecken sie dem fahrenden Wagen entgegen. Nein, nein! Wenn wir Alpenrosen wollen, holen wir sie uns selber, etwas später, wenn alle Hänge rot sind von diesen brennenden Büschen.

Dort unten guckt schon die Kirche von Hospenthal. Ein paar Male links und rechts herum, und der Talboden ist erreicht. Andermatt liegt vor uns, und nun steht uns noch das ewig großartige Abenteuer bevor, die Fahrt durch die Schöllenen. Die Reuß ist gewachsen. Das schäumt und braust, das tobt und donnert. Der Riesenhexenkessel raucht. Was für einen Spürsinn hat das Volk dieser Gegend von Anbeginn gehabt, als es vermutete, in dieser ungeheuerlichen Schlucht habe einmal der Teufel sein Spiel getrieben. Freilich, die Menschen haben ihn überlistet, sie haben ihn leibhaftig an eine der Wände gemalt und wohl für ewig in diese Wildnis festgebannt.

Schade, die Spur der Seilbahn trägt etwas Künstliches in diese Welt, in der die elementaren Mächte der Natur so eine gewaltige Sprache zu uns reden. Und doch hat es auch wieder etwas für sich: es ist der Triumph des Geistes, der keine Schranken anerkennt und auch die höchsten Felswände besiegt, sie durchbohrt und sie sich untertan macht.

Je mehr wir uns dem Vierwaldstättersee nähern, um so heller und farbiger wird der Abend. Nebelheim dampft hinter uns. Vor uns ringt die Sonne sich durch die Wolken, und am Zuger See ist ihr der Durchbruch gelungen. Mächtig und unerhört feuerwerkt sie am Himmel, schleudert goldene Garben aufs Wasser und zaubert uns Bilder vor, wie nur sie es fertig bringt. Keinem Beleuchtungsinspektor des größten Theaters gelängen diese Effekte. Wir fühlen uns im großen Welttheater, in dem keine Menschenhand mehr etwas vermag.

So nimmt unsere Fahrt ein festliches Ende. Sie ist uns das Abbild eines Menschenlebens geworden, wie es sein soll, wenn es uns ganz erfüllte. Durch Höhen und Tiefen ging der Weg, durch Sturm und Sonne, und sie, die große Spenderin alles Glückes, behielt den letzten Sieg.

Zwischen Gaeta und Capua.

Schöner und schöner
Schmückt sich der Plan,
Schmeichelnde Lüfte
Wehen mich an.

Goldner die Sonne,
Blauer die Luft,
Grüner das Grüne,
Würz'ger der Duft!

Dort an dem Maishalm
Schwellend von Saft,
Sträubt sich der Aloe
Störrische Kraft!

Ölbaum, Zypresse,
Blond du, du braun,
Nickt ihr wie zierliche,
Grüßende Fraun?

Überall Schönheit,
Überall Glanz!
Was bei uns schreitet,
Schwebt hier im Tanz.

Trotz'ger Poseidon!
Wärest du dies,
Der drunten scherzt und
Murmelt so süß?

Und dies, halb Wiese,
Halb Aether zu schaun,
Es wär des Meeres
Furchtbares Graun?

Hier will ich wohnen!
Göttliche du,
Bringst du, Parthenope,
Wogen zur Ruh?

Nun denn, versuch es,
Eden der Lust,
Ebne die Wogen
Auch dieser Brust!

Grillparzer.

Der Mann am Fluß.

Novelle von Hubert Mumelter.

Wir fuhren schon vier Tage den Fluß herunter, und jeden Abend schlugen wir unser Zelt auf. Man konnte die ersten Nächte schlecht schlafen, sie fürchtete sich etwas und schreckte von den Geräuschen im Wald auf. Alle möglichen Tiere schlichen um unser Zelt, und wir hörten oft merkwürdige Schreie. Aber sie gewöhnte sich daran, es war nur zu neu für sie. Manchmal